jahrhundertelange herrschaftliche Vereinigung von Meißen und Thüringen. Ganz zu Recht hat deshalb die thüringische Landeszentrale für politische Bildung diesem für Mitteldeutschland so bedeutsamen Ereignis einen Band ihrer populären Reihe „Thüringen gestern & heute" gewidmet. Als besonderer Erfolg muß dem Vorhaben angerechnet werden, daß es gelungen ist, mit den Autoren drei jüngere Landeshistoriker aus der Schule des Jenaer Professors Matthias Werner zu gewinnen, denen der Spagat zwischen Wissenschaft und populärer Darstellung ganz offensichtlich kaum Mühe bereitet hat.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Ausgehend von den Anfängen der Ludowinger in Thüringen, skizziert zunächst Stefan TEBRUCK, der das Thema erst jüngst wissenschaftlich bearbeitet hat, den Übergang der Landgrafschaft an den Wettiner. Tebruck analysiert und erläutert ausführlich den Weißenfelser Vertrag und kann dadurch dessen Bedeutung im Prozeß der wettinischen Machtübernahme klar herausstellen. Helge WITTMANN wendet sich in der Folge den Grafen von Schwarzburg-Käfernburg und damit den entscheidenden Vertragspartnern der Wettiner zu. An deren Beispiel wird der Kampf der thüringischen Grafengeschlechter um ihre herrschaftliche Position im Spannungsfeld zwischen Eigenständigkeit und Unterordnung plastisch. Im letzten Beitrag erfährt der Weißenfelser Vertrag als historisches Dokument durch Holger KUNDE eine anschauliche diplomatische Betrachtung. Indem hier Überlieferung, Schrift, Sprache und Besiegelung der Urkunde (gelungene fotographische Reproduktion am Ende des Bandes) untersucht werden, tritt zugleich das Wesen der hochmittelalterlichen Schriftlichkeit überhaupt zutage. Der Band wird beschlossen durch die moderne Edition der Urkunde und eine gefühlvolle Übersetzung des Dokuments. Insgesamt zeigt sich das gestellte Thema somit umfassend beleuchtet. Weil en passant zugleich aber auch das Lehnswesen, das Fehderecht oder die Landesherrschaft thematisiert und erläutert werden, erhält der Leser über das engere Thema hinaus einen Einblick in die grundlegenden Strukturen mittelalterlicher Herrschaft. Und hier liegt das entscheidende Verdienst der Autoren, denen es gelungen ist, die Vielschichtigkeit und Dynamik der mittelalterlichen Gesellschaft einem breiteren Publikum zu vermitteln. So darf die vorliegende Broschüre als anregendes Beispiel einer auf breiter wissenschaftlicher Kenntnis ruhenden und populären Darstellung eines zentralen Ausschnitts mittelalterlicher Landesgeschichte erscheinen – als ein Vorbild auch für Sachsen.

Dresden André Thieme

Rolf Sprandel, Von Malvasia bis Kötzschenbroda. Die Weinsorten auf den spätmittelalterlichen Märkten Deutschlands. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1998. 207 S. (= VSWG, Beiheft 149)

Die vorliegende Studie gehört zu jenen Publikationen, denen ein Rezensent nur schwer gerecht werden kann: kaum vergleichbare Darstellungen, zu viel nicht überprüfbare Einzelheiten, weit ausgebreitetes Untersuchungsgebiet und zahlreiche relativierende Formulierungen des Verfassers. Dazu gehört, daß sich seine Archivarbeit auf Würzburg beschränkt, ansonsten Informationen aus der Literatur übernommen wurden und „auch aus arbeitsökonomischen Gründen" auf Quellenmaterial „ab etwa 1520" verzichtet wurde.

Gleich zu Beginn ist aber festzuhalten, daß Sprandel ein wichtiges Thema methodisch erfolgreich behandelt hat. Die Ergebnisse werden für lange Zeit die Grundlage für erweiternde und vertiefende Forschungen abgeben können. Sicheren Bestand wird

vor allem das Kapitel über „Die Sortenbezeichnungen" haben, in dem eine Übersicht gegeben wird über Bedeutung, Herkunftsname und Name einer Rebsorte. Da aber bestimmte Namen (Malvasia, Rainfal) für Weine aus unterschiedlichen Anbaugebieten gebraucht wurden, gibt es auch hier noch zahlreiche Unsicherheitsfaktoren, die aber wohl nie beseitigt werden können. Eindeutiger sind die Abgrenzungen bei deutschen Weinen, wenn z. B. der Rheinweinbegriff durch engere Herkunftsbezeichnungen ersetzt wird. Allerdings dürften derartige Unterscheidungen mit zunehmender Entfernung vom Anbaugebiet wieder verwischt worden sein. Den einleitenden Bemerkungen entsprechend, hat sich Sprandel ausführlich der Frage „Wo wächst der Frankenwein?" gewidmet, wobei nicht recht verständlich ist, warum er an dieser Stelle auch so umfassend auf den Umfang der Produktion eingegangen ist. Andere deutsche Weine werden nur knapp behandelt, unter Landwein wird „am ehesten der einheimische Wein" verstanden.

Das zweite Kapitel überschrieb Vf. mit „Die Handelswege". Er kann zunächst nachweisen, daß es „eine Versorgung des Binnenlandes mit ausländischem Wein von den Seehäfen aus ... nur östlich der Oder" gab, um anschließend den „Weg des Südweins über die Alpen" nachzuzeichnen. Besondere Aufmerksamkeit mußte einem dritten Abschnitt mit der Überschrift „Weinhandelswege vom Süden nach Norden" zukommen, weil er den Buchtitel am ehesten tangiert, vor allem aber, weil Mitteldeutschland betroffen sein mußte. Hier zeigt sich die ganze Problematik des Vorhabens: die Materialbasis ist zu unausgeglichen, als daß sich wirklich umfassende und flächendeckende Ergebnisse finden ließen. Die Feststellung, daß der Weinhandelsweg von Wien nach Böhmen führte und sich in Prag mit dem über Linz oder Passau traf (S. 62), reicht wohl nicht aus für die Behauptung, daß Südweine regelmäßig über Frankfurt/Oder nach Berlin und weiter bis zur Marienburg kamen. (S. 63). Da die Oder zwischen Breslau und Frankfurt zu jener Zeit nicht schiffbar war, kann auf ihr auch kein ungarischer Wein flußabwärts gelangt sein. Nur der Landweg mit dem Oderübergang bei Crossen konnte genutzt werden. Aus einer vom Rezensenten bereits 1995 publizierten Geleitsordnung von Eilenburg[1] geht allerdings hervor, daß so ziemlich alle Weinsorten auf dem Wege nach Nordosten Eilenburg passieren mußten. Es heißt: *Wer do fuhret sussen weyn alß malmasyr, reynfall, welschweyn, dromyner etc., der gibt von eynem pferde 3 gr* (an Geleitsgebühren) *und ein legel weyn von eyner kanne desselbigen weyns. Fuhret ehr aber entzeln lagen, so gibt er von der lage 2 gr und das pferdeglaidt. Wer da fuhret franckenwein, reynisch, elsesser, kotzschperger, gubener, jhenisch und lantweyn, der gibt von eynem halben fuder 2 gr, von einem viertel 1 gr und das pferdeglaidt.* Die zitierte Geleitstafel stammt zwar von 1524/25, findet sich aber schon 1509, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Weintransit in diesem Umfang in das 15. Jahrhundert zurückreicht. Außerdem ist eine derartige Spezifikation kein Ergebnis kurzzeitiger Veränderungen oder Neuerungen. Für 1524/25 lassen sich Weintransporte mit Fuhrleuten aus Crossen, Posen und Frankfurt/Oder nachweisen. Da diese Weine auf jeden Fall über Leipzig angeliefert wurden, muß auch nachgefragt werden, ob die Feststellung des Vf., daß diese Stadt „frühzeitig ein regionales Zentrum der Verteilung von Südweinen" geworden ist, angemessen ist.

Wie sich aus den Geleitsordnungen der Städte südlich von Leipzig auf den Straßen nach Nürnberg oder Regensburg ergibt, war Leipzig – bei eigenem hohen Verbrauch – vor allem Transitort für Weine. So werden in Plauen *reinischer, Franken- oder landwein* neben *süssen wein*, in Voigtsberg *suesser wein* und in Zwickau *elsesser, reynisch,*

---

[1] in: Stadt und Handel (Stadt in der Geschichte, Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 22), Sigmaringen 1995, S. 104 ff.

francken ader landtwein als Wagenladungen bereits am Ende des 15. Jahrhunderts erwähnt. Daraus erklären sich auch die Angaben aus den Zwickauer Geleitsrechnungen (Vf., S. 73: „eine eigentümliche Quelle").

Die gleiche Unsicherheit zeigt sich auch bei Erfurt: hier werden für 1441 *lagel Malmußir, lagel reinfalh und dergleichen* aufgeführt, neben *thonne wein, eimer weins* und *fuder weins,* ohne daß die Transportwege hinterfragt werden. Tatsächlich kam dieser Wein über den Thüringer Wald – meist mit Fuhrleuten aus Crawinkel oder kleinen Orten um Suhl – und wurde auf Karren weiter transportiert über Erfurt hinaus nach Norden bis in die weitere Umgebung von Berlin, weil von dort dann als Rückfracht Fisch (vor allem Heringe) gebracht wurde. Häufig wurde auf dem Rückwege auch Salz aus Staßfurt geladen; hier ergibt sich eine Parallele zum Handel mit Neckarwein (S. 83). Allerdings lassen sich Zwangsvereinbarungen nicht nachweisen, wohl auch deshalb, weil die Weintransporte weit über die Salzproduktionsstätten hinaus führten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß z. B. *Malvasir* über Creutzburg und Eisenach sowie Gotha (hier *elseßer, reinisch* oder *Franckenwein in stubichen* erwähnt) vermutlich aus Frankfurt/Main in großen Mengen nach Erfurt geliefert wurde.

Welche Forschungen noch notwendig sind, um den Handel mit Wein und die Weinhandelswege in Mitteldeutschland umfassender darstellen zu können, zeigt der Abschnitt „Der Handel mit Frankenwein" (S. 71–76), der auf archivalischen Arbeiten Sprandels beruht. Die Aussagen mitteldeutscher Archivalien könnten dabei auch noch zu manchen Aufhellungen für den Weinhandel in anderen Regionen beitragen, abgesehen davon, daß der Umfang des Weinanbaus und der Weinertrag in Mitteldeutschland bei weitem noch nicht hinreichend bekannt ist. Erste Ergebnisse über das Saale-Unstrut-Anbaugebiet liegen bereits vor.[2]

Die unzureichende Materialgrundlage macht es auch schwierig, das Kapitel über „Die Konkurrenz der Weine" richtig einzuordnen. Solange nicht weitere Untersuchungsergebnisse vorliegen, wird es kaum gelingen, über die „Mengenanteile" und „zeitgenössische Bewertungen sowie die Konjunktur der Sorten" unanfechtbare Aussagen zu machen. Auch hier setzt der Abschnitt über „Das Wein-Ungeld der Stadt Würzburg im 15. Jahrhundert" die Maßstäbe.

In einem umfänglichen Ortsverzeichnis (S. 145–169) zitiert Vf. die verschiedenen Quellen und Literaturaussagen zum Thema. (Übrigens handelt es sich bei Lochau tatsächlich um jenes bei Torgau; es war eine Residenz Kf. Friedrichs des Weisen und 1525 sein Sterbeort. Nach dem Bau eines neuen Schlosses erhielt Lochau den Namen Annaburg.) Ein Vorzug der Arbeit von Sprandel soll noch hervorgehoben werden: seine Auseinandersetzung mit den Transport- und Maßeinheiten, die vielfach Ordnung in das allgemeine Durcheinander bringt und wesentlich dazu beitragen kann, auch die Handelswege und die Weinsorten zu bestimmen. Wünschenswert wäre eine gesonderte Übersicht gewesen. Zusammengefaßt kann nur der einleitende Satz wiederholt werden. Auf jeden Fall hat aber Sprandel mit dieser verdienstvollen Studie den Rahmen vorgegeben, der nun von weiteren Forschungsergebnissen gefüllt werden muß.

Leipzig Manfred Straube

---

[2] Jörg PEUKERT, Der Freyburger Weinbau vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (novum castrum, H. 6), Freyburg/U. 1999; Weinkultur an Saale und Unstrut, in: Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 9, Halle 1999, S. 32–42. Zum Thema „Klimaforschung" ist auf jeden Fall zu ergänzen: Stefan MILITZER, Klima, Umwelt, Mensch (1500–1800). Studien und Quellen zur Bedeutung von Klima und Witterung in der vorindustriellen Gesellschaft (= Abschlußbericht zum DFG-Projekt MI-493), Leipzig 1998, 3 Bände, Bände 2 und 3 mit vielen Weindaten.